

Marc Elsberg
Helix
Sie werden uns ersetzen

Thriller

Mit einer Krimi-Analyse
der ZEIT WISSEN-Redaktion

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

INHALT

Am ersten Tag	II
Am zweiten Tag	65
Am dritten Tag	175
Am vierten Tag	203
Am fünften Tag	297
Am sechsten Tag	385
Am siebten Tag	447
Am achten Tag	481
Am neunten Tag. Und danach	505
Nachwort und Dank	518

ZEIT WISSEN KRIMI-ANALYSE

Fiktion und Realität	520
Glossar	526

AM ERSTEN TAG

Dann stand nur mehr das Rednerpult auf der Bühne des voll besetzten Hotelsaals, und der US-Außenminister lag reglos daneben. Die Zuhörer in den ersten Reihen sprangen auf, der Rest folgte. Ein paar Anzugträger stürzten zum Podium, Securitymänner in Schwarz hinterher, andere beugten sich schützend über einzelne Anwesende. Die deutsche Kanzlerin, erkannte Jessica Roberts von ihrem Platz in einer der hintersten Reihen, der britische Premier, der französische. Jessica hatte keinen Schuss gehört. Doch der Schwarm denkt nicht. Jeder folgt seinem Vordermann oder der Nachbarin, steckt die Nächsten an. Jetzt wollten alle hinaus. Jessica stürmte gegen den Strom Richtung Podium. Wich in die sich leerenden Stuhlreihen aus, kletterte trotz Rock und Stöckelschuhen über Lehnen. Aus den Lautsprechern rief eine Männerstimme auf Englisch: »Bitte, bewahren Sie Ruhe!«

Niemand folgte der Anweisung. Wenigstens waren die Sitzreihen jetzt fast leer. Nur ein paar Verlorene standen noch vor ihren Stühlen und schauten ratlos oder neugierig. Eine kleine Traube dunkler Anzüge in verschiedenen Schattierungen verdeckte den Körper des Außenministers. Einer der muskulösen Securitymänner stellte sich Jessica in den Weg.

»Stopp!«

»Lassen Sie mich durch!«, forderte sie auf Englisch. »Ich bin eine Mitarbeiterin des Ministers!«

Sie wies auf ihr Namensschild.

*Dr. Jessica Roberts
US National Security Advisor's Team
msc Munich Security Conference
Münchener Sicherheitskonferenz*

»Sorry, Ma'am.«

»Ihr Job ist es, Menschenleben zu retten!«, rief sie. »Gerade tun Sie das Gegenteil! Der Mann dort vorne stirbt!« Das wusste sie zwar

nicht, aber die Augen des Securitymonsters zeigten einen Moment der Verunsicherung. Jessica nutzte ihn, um an seinem schweren Arm vorbeizuhuschen. Groß und stark, diese Typen, aber schwerfällig.

Ein Mann nestelte an der Krawatte des Ministers. Ein zweiter fingerte unbeholfen an seinem Handgelenk herum. Suchte den Puls. Jessica stieß sie zur Seite. Kein Blut. Den Zusammenbruch musste etwas anderes ausgelöst haben. Mit einem Griff hatte sie den Schlips gelöst und aus dem Kragen gezogen. Riss die oberen Knöpfe auf. Suchte den Puls an der Halsschlagader. Beugte sich dicht über den schlaffen Mund, um Atem an ihrem Ohr zu spüren.

Kein Atem. Kein Puls.

Ohne lange nachzudenken, stemmte sie ihr ganzes Gewicht auf den Brustkorb des Ministers, dessen Torso unter dem Druck bebte. Und zwei! Und drei! Richtig rein! Rippen durften brechen. Jessica fand ihren Rhythmus. In ihrem ersten Erste-Hilfe-Kurs bei den Pfadfinderinnen vor über zwanzig Jahren hatte sie gelernt: Herzmassage und beatmen. Bei ihrer letzten Auffrischung vor einem Jahr hatte sie die neueste Methode erfahren: nur Herzmassage. Die heftige Bewegung des Brustkorbs beförderte ausreichend Sauerstoff in die Lunge.

Sie wusste nicht, wie oft sie den Druck wie in Trance wiederholt hatte, als eine Stimme neben ihr etwas auf Deutsch sagte und jemand sie sachte, aber bestimmt an den Schultern zurückzog. Ein junger Mann in roter Jacke kniete mit einer Atemmaske in der Hand neben dem Minister nieder. Ein zweiter packte die Metallplatten des Defibrillators aus.

Die Ärztin prüfte Pupillen, Atmung, Puls. Ein kurzer Befehl an die Sanitäter. Der eine zog dem Minister die Atemmaske über das Gesicht. Der andere riss das Hemd auf, Knöpfe flogen in alle Richtungen. Legte den bleichen Ministerbauch frei, dessen Haut trotz Trainings altersbedingt an einigen Stellen zu erschlaffen begann. Er legte die zwei Defi-Platten an die beiden Brustseiten. Die Ärztin nickte. Jessica zuckte zusammen, als der Körper sich unter dem elektrischen Schlag aufbäumte. Die Ärztin wartete kurz, gab noch einmal einen Befehl auf Deutsch, den Jessica nicht verstand. Wieder hob es den Rumpf des Ministers vom Boden. Jessica schauderte.

Durch den Mittelgang eilten zwei weitere Sanitäter mit einer Trage auf einem Fahrgestell herbei. Zu viert hoben sie den Körper auf die Trage. Das bleiche Gesicht unter der Maske, das wirre, verschwitzte

Haar, die Hemdfetzen, der blasse Körper, die Hose verrutscht, mit einem großen nassen Fleck im Schritt, so sah man die Herren der Welt nur auf seltenen Kriegsbildern. Wenn sie zu den Verlierern zählten.

Rasch blickte Jessica sich im Saal um. Der war jetzt fast leer. Sie entdeckte keine Journalisten, auch oben nicht, auf den Rängen, von wo sie einen guten Fotowinkel gefunden hätten. Ihr linker Handrücken und ihr rechter Handballen pulsierten. Die Trage setzte sich in Bewegung, umringt von Sanitätern, der Ärztin, Securityleuten, einigen der Ersthelfer und Jessica. Eine kleine Gruppe blieb am Podium zurück, blickte ihnen betroffen nach, flüsterte. Einer, der sein Jackett ausgezogen und auf den Boden geworfen hatte, hob es auf, klopfte es ab und zog es wieder an. Schob den Krawattenknoten zurecht. Strich sich über das Haar.

Der Defi-Sanitäter legte die Elektroden wieder an. Der Stromschlag beutelte den Körper so heftig, dass Jessica fürchtete, er würde von der Trage stürzen. Die Ärztin beugte sich über ihn, hielt das Tempo. Im Hotelflur pflügte die Securitys vor ihnen mit entschiedenen Bewegungen und knappen, scharfen Befehlen durch die wartende Menge. Die Diplomaten und ihre Entouragen drängten sich erschrocken gegen die Wände, um sie durchzulassen. Die Securityleute hielten die Journalisten vom Fotografieren und Filmen ab. Jessica streckte sich, um mehr zu sehen, hatte Mühe, Schritt zu halten.

»Wie geht es ihm?«, rief sie der Ärztin zu. Die blickte nicht einmal auf. Vielleicht verstand sie kein Englisch.

Vor dem Hotel wartete ein Krankenwagen. Die Sanitäter schoben die Trage mit dem Minister durch die geöffnete Hecktür. Hinter Jessica sammelten sich weitere Mitglieder der Delegation und andere Konferenzbesucher. Nur aus den Augenwinkeln nahm sie wahr, dass die Security die anderen vom Geschehen fernhielt. Als Jessica einsteigen wollte, hielt die Ärztin sie auf.

»Sie können nicht mit«, erklärte sie in flüssigem Englisch.

»Wo bringen Sie ihn hin?«

»In die Universitätsklinik.«

»Er ist der US-Außenminister.«

»Ich weiß.« Ein Blick auf Jessicas Namensschild. »Wir tun, was nötig und möglich ist. Die besten Ärzte werden sich um ihn kümmern.«

Im Wageninneren massierte ein Sanitäter wieder das Herz des Ministers. Die Ärztin zog die Tür zu. Das Polizeiauto davor schaltete die Sirene an und raste los. Der Rettungswagen schloss sich mit Blaulicht und Sirene an, ein weiterer Polizeiwagen folgte blinkend und lärmend.

Als die Wagen hinter der nächsten Ecke verschwunden waren, umklammerten mit einem Mal Jessicas Rippen wie eiserne Krallen ihre Lunge. Erschrocken kämpfte sie gegen den ehernen Griff, ohne auch nur das geringste bisschen Luft einsaugen zu können.

Beruhige dich! In kritischen Situationen das Gegenteil von dem tun, was der Reflex gebietet!

Statt eines weiteren Atemversuchs stieß sie mit einem heftigen Keuchen das letzte bisschen Luft aus. Ihre Rippen lockerten sich, und mit einem tiefen Zug füllte sie ihre Lunge mit dem dringend benötigten Sauerstoff. Keine Panik jetzt! Es war vorbei.

Langsam wurde Jessica bewusst, dass sie in Kostüm und Stöckelschuhen bei Minusgraden im Schnee stand, der die Münchner Fußgängerzone mit einer dünnen Schicht überzog. Vereinzelt fielen Flocken, als hätte jemand sie da oben verloren.

Jegors Fahrer Andwele lenkte den Landcruiser von der staubigen Sandpiste auf eine Seitenstraße, die den Namen kaum verdiente. Die Schlaglöcher hämmerten direkt in Jegors Kreuz, sein Arm schlug gegen die Tür.

Aus dem Radio quasselte ein Moderator Englisch mit schwerem tansanischem Zungenschlag. Jegor hörte nicht hin. Sein Blick flog abwesend über die einfachen einstöckigen Häuschen an der Strecke: die Farben von der Witterung ausgebleicht, gesprungener und abblättrender Putz, gedeckt mit Wellblech oder zerfledderten Palmwedeln. Manche noch unverputzt, doch die Ziegel wirkten schon alt. Davor windschiefe, beschattete Tischchen mit Obst oder Gemüse, hinter denen eine Frau saß, manchmal auch zwei. Dazwischen eine Werkstatt, vor der ein paar Männer im Sand hockend brüteten, ein Krämerladen, aus dem eine Frau mit zwei prallen Plastiktüten und drei Kindern im Schlepptau stapfte und bei jedem Schritt eine kleine Staubwolke aufwirbelte. Seit zwölf Jahren lebte Jegor in Afrika, seit sechs in Tansania. Auf diesem Kontinent sah fast alles Menschen-gemachte entweder halb fertig oder halb verfallen aus, fand er.

Andwele wich einem Schlagloch aus, ohne die Geschwindigkeit zu reduzieren. Jegor klammerte sich fester an den Haltegriff über der Tür. Kinder in zerfaserten Pullovern, kurzen Hosen und bloßen Füßen winkten ihnen lachend zu. Die Häuser wurden weniger, Mais-, Maniok- und andere Felder übernahmen, unterbrochen von Dickicht, ab und zu gesäumt von Palmen. In der Ferne stieg eine breite Rauchwolke in den wolkenlosen Himmel, vermutlich Brandrodung.

An einem tristen Maisfeldrest lenkte Andwele den Wagen an den Rand der Straße, wo er schief zum Stehen kam. Sie sprangen hinaus in die süßlich-erdig riechende Hitze, traten an den Rand des Feldes. Oder was davon übrig war. Die verkümmerten, halb vertrockneten Pflanzen waren durchlöchert und zerfranst. Jegor begutachtete einige Blätter, bog die Deckblätter eines armseligen Maiskolbens auseinander. Überall wuselten kleine Raupen.

DIE ZEIT

ZEIT WISSEN KRIMI-ANALYSE

von Stefan Schmitt

Alice Hines heißt die US-Präsidentin im Gentechnik-Thriller *Helix*. Ihre Parteizugehörigkeit bleibt ungenannt. Doch unabhängig davon, ob der Autor sie sich als Hillary-Clinton-Pendant gedacht hat oder als republikanische Gegen-Hillary: Ihre Figur ist ein kleines Beispiel für ein Dilemma, vor dem Schriftsteller stehen, wenn sie Handlungen ersinnen, die in der nahen Zukunft spielen. Bestehendes fortzuschreiben wäre wenig überraschend. Neues vorwegzunehmen erscheint attraktiv.

Jeder Leser wird wohl nachvollziehen können, wie viel verlockender es für den Autor gewesen sein muss, sich – kurz vor der US-Präsidentenwahl 2016 – für eine Alice statt für einen Alex zu entscheiden. Auch weil dies nicht einfach ein Krimi ist, dessen Anliegen mit Originalität und Spannung ausreichend beschrieben sind. Bei *Helix* handelt es sich, wenn nicht um Science-Fiction, dann doch zumindest um *scientific fiction*. Eine erfundene Geschichte vor einem faktischen Hintergrund. Den daraus zwangsläufig entstehenden Balanceakt formuliert Marc Elsberg im Gespräch mit der *ZEIT* so: »Ich darf nicht zu sehr abheben, wenn ich möchte, dass meine Bücher als gut recherchiert und fachlich korrekt gelten sollen.« Der Wissenschaftsthiller lebt von der Extrapolation, der Verlängerung gegenwärtiger Entwicklungen in eine nahe Zukunft: Wenn das so weitergeht, dann ...! Dabei darf er jedoch das Plausibilitätsempfinden seines Publikums nicht zu stark strapazieren: Kann das wirklich Realität werden, könnte es zumindest?

Denn das ist ja im Großen und Ganzen die Botschaft des Buches. Dass wir seine Fiktion als eine Prognose künftiger Möglichkeiten verstehen sollen. Wer also analysieren will, was Fakt und was Fiktion ist an diesem Buch, für den ist dessen biotechnologischer Hintergrund der Untersuchungsgegenstand: Einmal von aller dramaturgischen Zuspitzung, aller belletristischen Freiheit abgesehen – worauf fußt der Plot, den Elsberg da entfesselt? Reisen wir also entlang wesentlicher Schauplätze durch die Handlung und stellen uns die Frage nach ihrem faktischen Hintergrund:

München, Sicherheitskonferenz: Die Munich Security Conference (MSC), früher hieß sie Wehrkundetagung, findet unter dem Motto »Frieden durch Dialog« jährlich im Hotel Bayerischer Hof unweit